

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 11: Sprachschulung

Artikel: O diese Flüchtigkeitsfehler
Autor: Wieland, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entdeckt worden ist. Wie die Planeten um die Sonne kreisen und von ihr Licht und Wärme empfangen, so huldigten und dienten die Wahlfürsten dem König, von dem sie mit reichen Gütern belehnt wurden. In der Ordnung und Harmonie der Sternenwelt erblickt der Dichter das Sinnbild für das ideale Zusammenwirken des Königs mit den Grossen des Reiches. Schiller nennt den König „Herrischer der Welt“, weil das deutsche Kaiserreich ausser Deutschland Oberitalien, Sizilien, Burgund und die Niederlande umfasste, also ein „Weltreich“ war.

Gross war der Jubel des Volkes über die Thronerhebung Rudolfs.

„Denn geendigt nach langem verderblichen Streit war die kaiserlose, die schreckliche Zeit.“

Von 1215—1250 regierte über Deutschland Friedrich II., ein Enkel Friedrich Barbarossas, aus dem erlauchten Geschlechte der Hohenstaufen, ein Fürst von feiner Bildung und hohem Rittersinn. Allein er geriet mit dem Papste in Streit, und da er sich nicht fügte, wurde er seiner Kronen und Würden als verlustig erklärt. Mehrere deutsche Fürsten wählten jetzt den Landgrafen von Thüringen, Heinrich Raspe (1246), und als dieser schon nach einem Jahre starb, den Grafen Wilhelm von Holland zum deutschen König.

Durch den Streit zwischen Kaiser und Papst wurde das Königtum derart geschwächt und sank so tief, dass kein deutscher Fürst die Krone mehr annehmen wollte. Nachdem Wilhelm von Holland (1256) in einem Kriege gegen die Friesen gefallen war, wählten einige Kurfürsten Richard von Cornwallis, den Bruder des Königs von England, andere Alfons von Kastilien in Spanien zum König. Richard von Cornwallis kam nur dreimal, Alfons von Kastilien nie nach Deutschland. Sie bezogen wohl die grossen Einkünfte. Das Land aber war ohne Herrscher. Willkür und Gewalt

nahmen auf schauderhafte Weise überhand. Bei der Unsicherheit der Strassen stockten Handel und Verkehr. Raubritter überfielen die Kaufleute und plünderten sie aus. Der Schwache fiel dem Starken zum Opfer. Es herrschte das Recht der stärkeren Faust, weshalb die Zeit von 1256 bis 1273 die Zeit des Faustrechts (auch Zwischenreich, Interregnum) genannt wird. Diese schreckliche Zeit, wo kein König die Ordnung aufrecht erhielt und Gewalt vor Recht ging, wurde durch die Erhebung Rudolfs von Habsburg auf den deutschen Kaiserthron beendet.

„Ein Richter war wieder auf Erden.

Nicht blind mehr walzt der eiserne Speer.“

König Rudolf „tat allen Untertanen kund, dass er für die Wiederherstellung des so lange gestörten Friedens sorgen und sich der Schwachen und Unterdrückten annehmen wolle und für dies sein Werk die Hilfe des Himmels erhoffe“ (Oswald Redlich). Er liess überall den Landfrieden beschwören und vermittelte Streitigkeiten. Er zerstörte die Burgen der Raubritter, in einem Monat einmal 66. Die Misstäter liess er nach Erfurt bringen. Die Edelleute wurden enthauptet, die Knechte gehängt. Ein Geschichtsschreiber meldet von ihm: „Er verbreitet Furcht und Schrecken über die ungerechten Grossen und Freude unter dem Volke. Der Landmann nimmt wieder den Pflug zur Hand, der lange Zeit ungenutzt im Winkel lag. Der Kaufmann, der aus Furcht vor Räubern zu Hause blieb, durchreist jetzt das Land mit grösster Sicherheit, und die Räuber und Bösewichter suchen sich in wüsten Gegenden zu verbergen.“

Nicht blind mehr walzte fortan der „eiserne Speer“, d. h. die rohe Gewalt, die weder auf Recht noch Gesetz Rücksicht nahm.

(Schluss folgt.)

Gisikon.

Xaver Süess.

O diese Flüchtigkeitsfehler

Wie oft wird dieser Seufzer hinter einem Stoss von Heften verdriesslich ausgestossen! „Flüchtigkeitsfehler“ — und schon fliest die rote Tinte. Wie oft hat man schon den gleichen Stoff behandelt, wie oft schon auf die verschiedenen Fehlergefahren aufmerksam gemacht, wie oft das

gleiche oder ein ähnliches Wort korrigiert! Da hört doch einmal alle Nachsicht auf!

Trotzdem kann ich die weit verbreitete Ansicht über die Flüchtigkeitsfehler nicht teilen. Schon darum nicht, weil die Frage nach der Ursache der Fehler noch zu wenig besprochen worden ist.

Die Fehler in Rechtschreiben, Rechnen, Geographie und in allen andern Schulfächern sind keine Zufälle. Sie entspringen der psychischen Funktionsfähigkeit, d. h. ihrem Versagen. Die Frage der Fehler ist darum sehr bedeutungsvoll. Mit dem Eintritt ins Leben wachsen die Verantwortung und die Aufgabe, damit aber auch die Tragweite der Fehler. Ich denke da an den zerschnittenen Stoff des Schneiders, das falsche Mass für die Arbeit des Schuhmachers, des Spenglars, des Schreiners, des Maschinenkonstrukteurs, an das Uebersehen von Signalen durch den Lokomotivführer, an das Verrechnen um Kommastellen durch den Apotheker, an die verpasste Sekunde des Einsatzes auf dem Schlachtfeld usw. Das sind alles — mitsamt den vielen Betriebsunfällen — Fehler, die so oft vorkommen wie der Rechtschreibfehler des Schülers im Heft. Nur ein Unterschied besteht: der Rechtschreibfehler verursacht eine schlechte Note, der Fehler im Leben aber Schaden, Unglück, ja oft den Tod. Wir können darum den Fehler in der Schule nicht übersehen; hier schon müssen wir mit der Fehlerbekämpfung beginnen. Fehlerverhütung, Fehlervermeidung auf dem richtigen Weg!

Die Fehler entstehen auf Grund des Versagens einer oder mehrerer der drei Leistungsfunktionen: Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Denken. Es ist nun möglich, diese drei Funktionen so zu beeinflussen, dass sie möglichst fehlerfrei ablaufen. Auf diesem Wege lassen sich die Ursachen der Fehler ergründen und die Mittel zur Vorbeugung gegen das Fehler-Machen finden.

Hier kann der Lehrer ansetzen und helfen. Aber es braucht dazu Können und Wille. Das Können baut auf dem psychologischen Verständnis auf. An den Lehrerbildungsanstalten wird in Psychologie und Pädagogik unterrichtet, und als Praktikant macht der junge Lehrer seine erste Erfahrung mit den Rechtschreibfehlern der Schüler. Es wäre aber interessant festzustellen, in wie mancher Lehrerbibliothek Werke über die Fehlerkunde stehen!

Das Fehlerproblem hat in verschiedenen Abhandlungen seine Behandlung gefunden, die dem Lehrer praktisch helfen können. Aber die Werke müssen studiert werden.

Korrigiert einmal der grosse Lehrer in einer andern Welt unser Heft des Lebens und Berufes, so wollen wir dafür sorgen, dass er nicht auch seufzen muss!

Literatur über die Fehlerkunde:

- Weimer, Dr. Hermann: Psychologie der Fehler, 2. Aufl. 1929. J. Klinkhard, Leipzig.
Fehlerbehandlung und Fehlerbewertung, 2. Aufl. 1931. J. Klinkhard, Leipzig.
Fehlerverhütung und Fehlervermeidung, 1939, Verlag Hoch, Düsseldorf.
Kissling, Dr. Arthur: Die Bedingungen der Fehlksamkeit, 1925, J. Klinkhard, Leipzig.
Kern A. und Kern E.: Der neue Weg im Rechtschreiben, Freiburg 1935.
Hoffmann Joh.: Entwickelnde Rechtschreibung, 1. Teil: Grundschule, 2. Teil: Oberstufe; 1939, Verlag Hoch, Düsseldorf.

A. Wieland.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Vom Dichten

Vor manchen Jahren war mir eine selten schöne Stunde beschieden: Pater Maurus Carnot, unser bekannter Schweizerdichter, trug aus eigenen Werken vor und sprach dabei warm und ehrfürchtig über die Dichtkunst.

Drei verschiedene Stufen poesiebegabter Menschen lassen sich deutlich unterscheiden:

Auf der ersten und zugleich untersten Stufe finden sich jene, die eine ausgesprochene Freude an literarischen Werken emp-